



# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittve und S. Rosenthal.

25.

Post und Ofen, Mittwoch, 29. März.

1843.

### Die schönste Frau der Welt.

(Schluß.)

Während Lord Ellis so sprach, hörte ich ihn mit Aufmerksamkeit an. An der Majestät seiner Züge bemerkte ich die größte Aufregung. Seine Hände gestikulirten lebhaft und seine Augen schienen sich zu entzünden. . . . Ich fragte ihn Mehreres, worauf er nur verwirrt antwortete: ich erkannte also bald, daß er von einer fixen Idee besessen sei. Endlich sprach er von dem Ringe der Athenienserin. — „Nach dem, was ich Ihnen anvertraut,“ fuhr er verlegen fort, „errathen Sie gewiß leicht meine Bitte.“ — Er seufzte und fuhr dann mit sicherer Stimme fort: „Sie haben darauf verzichtet, diese geheimnißvolle Frau kennen zu lernen, es liegt Ihnen wenig daran, sie Andern zu bezeichnen, da Sie vor aller Welt von ihr gesprochen.“ — „In der That, Mylord,“ erwiderte ich, „Sie können dieses Abenteuer wagen, wenn Sie nicht fürchten, einer Chimäre zu folgen.“ — „Sie haben hier am Finger das Mittel, diese Chimäre wiederzufinden. Vertrauen Sie mir den Ring der Unbekannten an, mein Herr.“ — Das war also Lord Ellis Absicht; er war dazu geschaffen, die halbe Welt zu durchstreifen, um sich von der Wahrheit einer Erzählung zu überzeugen. Der Ton, mit welchem er seine Bitte wiederholte, machte es mir unmöglich, sie ihm abzuschlagen. — „So reisen Sie denn, Mylord,“ sagte ich ihm, indem ich ihm den Ring reichete, „mögen Sie nicht vergeblich die Meere durchkreuzen! . . .“ Er ergriff den Ring, wie der Tiger seine Beute. — „Unter einer Bedingung überlasse ich Ihnen den Ring. . .“ — „Welche, mein Herr?“ fragte er, „ich bin bereit, keine Opfer zu scheuen.“ — „Sie müssen mich von Ihrem Schicksale in Kenntniß setzen, um sich so des Vertrauens würdig zu zeigen, welches ich zu Ihnen hege.“ — Er drückte mir mit Entzücken die Hand und rief: „Adieu!“ — Am folgenden Morgen jenes bizarren Abenteuers, nach Tagesanbruch, sah ich von meinem Fenster aus ein Fahrzeug aus dem Meerbusen absegeln. Ich erfuhr, daß Lord Ellis dasselbe für eine große Summe Geldes gemiethet, und daß es direkt nach Griechenland absegle.

\*

Mehrere Monate verfloßen, ohne daß ich ein Wort von dem schönen Lord vernahm. Ich fing schon zu zweifeln an, daß er die schöne Griechin gefunden, und bedauerte meinen Ring, als ich denselben eines Morgens zurück erhielt, er war in einem großen Brief eingeschlossen, der ein schwarzes Siegel enthielt. Ich war jedoch erfreut, die Unterschrift des Lord Ellis in dem Briefe zu finden, und mit größter Ungebuld las ich die folgenden Zeilen:

„Ich habe Ihnen in Neapel die Fortsetzung meines Schicksals versprochen, ich will mein Versprechen halten. Es ist ein Roman, dessen Ausgang Sie eben so wenig als ich erwartet hätten. Sie waren unbewußt der Held des ersten Kapitels; ich will der Held der Entwiklung sein. Nachdem ich am folgenden Tage unserer Unterredung abgereist war, kam ich glücklich in Griechenland an; die Reise schien mir eine Ewigkeit zu sein. Dort angekommen, besuchte ich weder die alte, noch die neue Stadt, sondern lief sofort nach dem Palais des Königs! Ich erkundigte mich nach den Hofdamen, unter welchen ich Ihre Erscheinung, bei den Ruinen, zu finden hoffte. Diese Damen begleiteten gerade zu der Zeit die Königin auf einer Reise, um also keinen vergeblichen Versuch zu machen, entschloß ich mich, zu warten. Ich besuchte tagtäglich den Tempel der Venus, jene Ruine, wo Sie die Erscheinung gesehen. Endlich kam die Königin mit ihren Damen nach Athen zurück; ich fand mich mit ihrem Ringe an der Thür des Palais ein. . . . Indem ich, mein Herr, diese Worte schreibe, seufze ich wider meinen Willen. . . . Der Bediente, welchem ich diesen Ring zeigte, nahm ihn und betrachtete ihn mit Verwunderung. Darauf gab er mir denselben zurück, entfernte sich und kam nach einer Viertelstunde, welche mir ein Jahrhundert schien, zurück. — Folgen Sie mir gefälligst, mein Herr, sagte er ernst, der ganze Hof ist in dem Kabinet der Königin versammelt, und Sie werden dort die Dame finden, welche Ihnen den Ring gegeben. — Er ging voraus, ich folgte ihm, in der Hoffnung, daß ich das Original von dem Bilbe, welches ich im Herzen trug, wieder erkennen werde; überzeugt jedoch, daß mein Schicksal sich entscheiden werde. Von den verschiedensten Ahnungen gequält, wankte ich, wie das Schlachtopfer, das man zur Schlachtbank führt. Beim Eintritt in die Zimmer, machte mich eine Erschütterung plötzlich erstarren. Ich faßte mich jedoch, und warf einen stieren Blick in das erste Zimmer umher. Das Zimmer war mit Herren und Damen untergeordneten Ranges gefüllt; die Unbekannte konnte unmöglich dort sein. . . . Ich durchschritt darauf mehrere Säle. . . . endlich war ich an der Schwelle des letzteren, und zitterte, als ich die Augen aufschlug. — Zwei Minuten darauf führte man mich ohnmächtig aus dem Palais. Inmitten des königlichen Saales, von einem dreifachen Kreise von Damen umgeben, hatte ich Ihre Erscheinung im Tempel wiedergefunden, ich erkannte die schönste Frau der Welt — in der Fürstin von G. . . . — Wenn Sie diesen Brief mit Ihrem Ringe erhalten, haben bereits einige Tropfen Opium mein Leben, das hier auf Erden keinen Reiz mehr für mich hat, beendet; indeß danke ich Ihnen!!!  
Lord Georges Ellis.“

Einige Zeit darauf las ich in einem griechischen Journal die Bestätigung dieses traurigen Ereignisses mit allen Details von dem Tode des Lords.

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Die olympischen Bewohner der fünf Theater Wiens.

Erkennt man den Charakter eines Theaterpublikums an seiner Logen- und Parterrebevölkerung? — Nein. Wir geben dieses absprechende Urtheil in der selbstbestimmten Ueberzeugung, weder Volk noch Nation damit beleidigt zu haben, und würden es noch zweimal wiederholen, wenn es gerade nothwen-

dig wäre. — Die Logen- u. Sperrsitzenenschaft ist in allen Theatern so ziemlich über einen und denselben Leisten geschlagen. Es ist eine Gesellschaft von wackeren Leuten, die sich in der unschuldigen Absicht versammelt haben, der Vorstellung wenig Aufmerksamkeit zu schenken u. sich so viel als möglich zu langweilen suchen. — Auch die Parterre- und Nobelgalleriebewohner bewegen sich in demselben Geiße. Beide Arten von Publikumer

treibt selten die Hoffnung auf einen Kunstgenuß, sondern auch die große Plage der Langeweile in die Theateräume. — Dergleichen Kölnernwasserfeelen werden durch nichts ausgerührt. Klatscht das Publikum, gut, so klatschen sie nicht; pfeift das Publikum, gut, so pfeifen sie nicht; ist das Publikum theilnahmslos, gut, sie sind's immer. — Aber dort oben in des Lusters lichten Fluren, göttlich unter den Göttern, sitzen die wahren Publikümer aus Beruf und Liebe, die Publikümer aus Herzensneigung und Wahlverwandtschaft, die Publikümer mit täglich aufgehobenem Abonnement, dort sitzen sie auf der allerletzten Gallerie, „wo der Markstein der Theatererschöpfung steht“, und halten Gericht über Dichterwerke und Schauspieler.

Wenn der Leser gütigst erlaubt, oder wenn er es auch nicht erlaubt, will ich das Letztes-Publikum nach seiner Rangordnung flüchtig skizziren, und dabei alle jene Rücksichten beobachten, welche die hohe Stellung des Gegenstandes erheischt.

#### Burgtheater.

Wort gehalten wird in jenen Räumen,  
Jedem schönen, gläubigen Gefühl;  
Wage du zu irren und zu träumen,  
Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.  
Schiller.

Die erhabenste Zuhörerschaft dieses Musentempels, ist ein interessantes, in sich abgeschlossenes, stilles Völkchen, zusammengesetzt aus etwas Egoismus und viel natürlichem gesunden Sinn. Wenn sie sich zu einem dramatischen Gastmale setzen, so sind sie gerade nicht wählerisch in den Schüsseln, aber eine unschmackhafte Kost weisen sie durch Stillschweigen, äußerst selten durch lautes Mifsprechen von sich. — Wenig ergreift ihre Nerven was hochpoetisch, tieftragisch, geisterhebend einherschreitet, desto mehr was Herz, Gemüth u. Zwerchfell ergreift. Nichtsdestoweniger erkennen sie große Dichtergenies willig an, und zollen, ohne jedoch eine besondere Liebe zum Alten zu haben, denselben jenen Beifall, den so ordentliche Menschen, wie Shakspeare, Calderon, Goethe u. a. m. verdienen. Im Durchschnitte besteht die Gesellschaft meist aus sehr ehrenwerthen Bürgergelehrten und den unteren Beamtenklassen. Manches hausbackene, gesunde, rothwangige Urtheil wird da gefällt, welches einem Nezenzenten von Profession zum Muster dienen könnte; aber eben so gibt es unter ihnen überraffinirte, überzeitigte, kritische Genies, deren phrasenreiche Meinungen, aus ein Paar Zeitungsblättern zusammengestoppelt, selbst

bis in ihr innerstes geheimstes Leben reichen. So hörte ich einen Schneider zu seinem Nachbar sagen: „Der Stoff zu einem neuen Frack für den Baron N. ist eben so reich als naturwahr. Die Anlage ist kühn und konsequent durchgeführt, besonders habe ich eine zarte Pietät gegen die Schöffe beobachtet. In der Taille ist deutscher Charakter mit französischem Leben verbunden, und man kann sich nichts Heroisch-Ideales denken. — Ein anderer Schneider würde vielleicht eine sentimentale Hingebung in den Charakter der Knöpfe gebracht haben — ich unterließ diese alltäglichen Mittel und beschränkte mich darauf, in würdevoller Einfachheit den Schluß des Rückens zuzuschneiden!“

#### Operntheater.

Nach jetzt, ich sag's mit bitterer Schmerzen,  
Sind abgekehrt verwandte Herzen  
Durch unglücksel'gen Zwietracht Bahn.  
„Politische Lieder.“

Ein ziemlich rühriges und lärmmachendes Völkchen, halb aus Enthufastern für einheimische und fremdländische Kunst, halb aus Partheigängern für die darstellenden Künstlerinnen bestehend. — Man müßte mit theatralisch-poetischer Blindheit geschlagen sein, wenn man die weltgeschichtliche Thatsache läugnen wollte, daß sich die paradiesischen Gemüther des Operntheaters weder über das erste und allgemeine Gebot der Künstlerliebe einigen, nach der höchsten Aufgabe des Publikumlebens: gebt jeder Kunst, was ihr gehört, ersaft haben. — Die Sache nimmt einen patriotischen Charakter an, wenn man all' die konträren Neigungen, Bemühungen, Empfindungen bemerkt und hört, welche hier in ungeschminkten Nationalgefühlen sich äußern, und manchem Deutschthümler, so wie manchem Wälschen wird das Herz im Leibe wackeln, ob den gegenseitigen spannenden Verhältnissen zwischen den Verfechtern deutscher und italienischer Musik. — Eben so ergreift das Gemüth jedes Vorurtheilsfreien ein kleiner Schauer, wenn er bemerkt, daß trotz aller gerechten Schätzung u. Würdigung unserer beiden Primadonnengrößen, ein ganz unzweideutiger Zwiespalt, eine ausgesprochene Meinungsverschiedenheit die Herzen der im fünften Stofe Sitzenden durchzittert, und für die Ruhe Deutschlands Alles befürchten läßt. — Kürzlich wollte eine friedliebende Seele die aufgeregten Gemüther besänftigen, und meinte in seiner Unschuld, die Haselet sei um 1 Zoll, 8 Linien, 3 Punkte größer als die Luger. Darob gab es erstaunliche Debatten, großartige Zwiste. Die

Luzerianer schäumten Wuth und die Hasselstisten schrien Vivat!! — Doch zeichnen sich in der nationalen Kunstarchie durch eine beinahe krankhafte Selbstsucht zumeist die Wälschen aus, welche als hyperenthustastische Mustikresser wälschen Opernsalates einen zahlreichen Theil dieses Publikums bilden.

Eine Charakteristische parodirte Anekdote, die man sich von einem Wiener und einem Italiener erzählt, dürfte hier am Platze sein.

Wiener. Was schuf Gott im Anfang.

Italiäner. Gotte hat erschaffen im Anfange Himmel, Erde u. Musika italiänische.

Wiener (entsetzt). Was schuf Gott?

Italiäner. Himmel, Erde und italiänische Musika.

Wiener. Warum schuf Gott Himmel, Erde und die italiänische Musika?

Italiäner. (würdevoll.) Darum!

### Theater an der Wien.

Ach wie schön muß sich's ergeh'n  
Dort im mairen Lusterschein,  
Und die Luft auf jenen Höh'n  
D wie labend muß sie sein!

Schiller.

Hut ab, meine Herren! Da sind die Pappenheimers auf der Würstelgalerie des Theaters am Wienstrom. Ein Knirzchen gemacht, schöne Damen! Da sind die treuen Manen des Jokus mit ihrer Hemdärmelgenialität, ihrem bayerischen Bier, und ihrem „Musa!“ Da sitzen sie oben und wüthen Bei- oder Mißfall, lärmern entweder um ihre 10 fr. Entré oder um das Freibillet herauszulärmern.

Schon um 5 Uhr Nachmittags pflanzt sich der edle Gallerieaner auf seinem Götterfize breit, und harret der Dinge, die da kommen sollen. Die Zeit verkürzt er sich mit schlechtem Bier und schlechten Spässen. — Endlich — wird der Kronleuchter herabgelassen; ein freudiges Ah! entschlüpft seiner Brust. Noch endlicher beginnt die gräuliche Ouverture und am endlichsten erhebt sich der Vorhang. Ein Komiker erscheint im Hintergrunde. — Hohoh! Hohoh! Hohohoh! — Wüthend gerben sie die schwierigen Hände und nun geht die Komödie unten und oben los. — Man gibt ein sogenanntes „Lebensbild“, auf gut deutsch gesagt eine „Poffe.“ Es ist falscher Nestroyismus gefaßt in schlechte Naimundiana. Das Traurige mengt sich kunterbunter mit dem Burlesken, es kommen Leute, welche Menschen vorstellen und ihre Lieblingsthorheiten geißeln sollen; aber die Wuthe wendet sich magnetisch und wüthet in's eigene Fleisch und Blut. — Das gefällt denen oben auf der gefelchten Würstelgalerie,

es gefällt ihnen um so mehr, als zwischen den sentimentalischen Schafreden ein zottiger Wolfswitz springt und mit zähnefleischender Roheit das bessere Lammsgemüth herausreißt.

Partheispaltungen des zahlenden Publikums gibt es keine. Doch treibt ein großer Rudel handfester Freibilletisten — in Paris heißen die Leute Claqueurs — einen wahrhaft ausgezeichneten Unfug. Sie machen einen Höllenlärm bei den unwesentlichsten Dingen und donnern den Applaus so handwerksmäßig herunter, als wenn sie noch extra dafür bezahlt würden.

Lärmend lärmern wir hier und halten den Lärm lärmend, Und der Erste von uns, siehe, der lärmert voran.

Was lärmst Ihr aus? Sind's gute Poffen oder Schauspiele?

Nein! Wir ersparen uns mit Lärmern das Entré-Geld.

Ihre Applaudirroboter wird jedoch oft durch das zahlende Publikum getrübt, welche nach dem Werth oder Unwerth der Poffe den Barometer des Gefallens oder Nichtgefallens hoch oder niedrig stellt. — Nur der Sonntag macht bei denen eben eine Ausnahme. Da wird alles beklatscht, mag C... noch so sehr karikiren und Konversationsrollen in Staberl'scher Manier geben, mag die B... noch so frivol sein und mag S... noch stereotypere Spässe reißen.

### Theater in der Josephstadt.

Ach, wie ist das Josephstädter Theaterpublikum so glücklich! Verdorren möge die erste Hand, die dieses schöne Leben beschmüzt.

Wörne.

Ein gutmüthigeres und enthustastischeres Olymppublikum, als jenes in diesem Theater, gibt es wohl nicht, so weit auf Gottes schöner Erde Theater reichen. Das sind Pappenheimers, uf! Das sind Talente zum Applaudiren, uf! Das sind Genie's im Beifallsklatschen, uf! — Solch ein deutsches Theater voll, welches mit deutscher Kraft und mit deutschem Wuthe das Schicksal einer Poffe bestimmet, solch ein Volk wird selten oder nie mehr geboren! — Reicht mir hundert solche applaudirfeste, beifallsgestählte Josephstädtkianer vom Olymp herunter, und entschieden ist das Glük jedweder Poffe! — Ja, die dort im freundlichen Josephstädter Theater haben sich den hohen Ruhm erworben, mit ungebeugtem Heldenmuth die Rechte ihrer Zug- und Kassastücke tapfer erklatscht zu haben. — Wo ist ein Publikum, das sich rühmen kann, gegen dreihundertmal ein einziges Stük bewundern zu wollen? Wo ist ein Publikum, das so viel ästhetischen Geschmack an herrlichen Dekorationen, überrei-

chen Kostumes und feenhaften Tänzen findet, wo ist, frage ich ein solches Publikum??

Nirgends! nirgends! nirgends!

Würde es Jemand wagen, im obersten Stokke dieses Theaters durch Worte oder nur durch Benehmen dieses oder jenes an dem Stüke zu tadeln — fabelhaft wüthende Blitze, unsichtbare Kniffe in den Waden, ein halbes Glas Bier in der Tasche, das wären so Kleinigkeiten über die er sich hinaussetzen könnte; aber wir glauben, daß die Volks-erbitterung so weit ginge, sich der wackeren Person des Tadlers mit Gewalt zu bemächtigen, und ihn auf ganz manierliche Art über die Treppe hinabzuwerfen. — In diesem Punkte ist dem sonst sehr gemüthlichen Josephstädter Theaterpublikum nicht zu trauen. Es sind reine Pokornyaner und glühende Anticarlisten. Sie vertheidigen mit Gut und Blut die Rechte ihres wackeren Direktors, eines Ehrenmannes im strengsten Sinne des Wortes, geachtet wie kein Theaterdirektor neben ihm und um ihn.

Leopoldstädter Theater.

Es war ein Faß — nun ist's ein Span —  
Goethe.

Das Paradies der letzten der Mohikaner im Inseltheater hat einen wehmüthigen, herzzerreißenden Charakter angenommen, man könnte es eine verdumpfte Spannkraft des Frohsinns nennen. Sie kennen gegenwärtig keinen Parttheigeist mehr, sind mäßig in Beifall und Mißfall, verhalten sich ziemlich ruhig und anständig, und nicht selten gibt es Momente, wo sie ganz traurig und niedergeschlagen erscheinen. — Ich habe diese psychologischen Bemerkungen besonders dann gemacht, wenn ihnen eine Bosse zum ersten Male geboten wurde. Da sprach sich ein gewisses Zurückhalten, ein scheues beinahe trotziges Still-schweigen aus. — Woher kommt das? — Das ist der erhabene begründete Stolz, das ist die innerlich glühende Eifersucht, das ist das heilige unverletzliche kritische Bewußtsein, welches in dem Busen der Leopoldstädter Galleriepublikümer lebt, daß es auf seine althergebrachten Rechte, auf seine novitätenreiche Zeit pocht, und daß es nur dann zu Gerichte sitzt, wenn ihnen eine Bosse zum allerersten Male geboten wird. — Sie verabscheuen die Charakterlosigkeit des Theaterzettels, der ihnen diejenigen Stüke zum „ersten Male“ an den Hals werfen will, die schon zum Ekel im Theater an der Wien ab-gespielt worden sind. Und wie selten ihnen die Freude wird, eine Bosse ganz jung-fräulich die Bretter betreten zu sehen, da-

von gibt das Repertoire der letzten Jahre vollständiges Zeugniß. Dann aber, wenn ihnen so ein roth angestrichener Bossentag im Theaterkalender vorkommt, dann freuen sie sich kindlich, dann applaudiren sie dem Bossenschreiber herzlich zu, und mag dieser ein Nachwerk geben, das aller Moral Hohn spricht, das von Wortflitschniggiaden und Zweideutigkeiten trieft, das sogar zur Tendenz hat, die Kritik und ihre Wortführer mit Koth zu bewerfen, sie werden dasselbe als ein gutes Stük preisen! — Und es wird journalistische Mistkäfer genug geben, die in völliger Charakterlosigkeit, mit dem Urtheil des Würstelgallerie-Publikums übereinstimmend, dem die Hände lachen werden, der die Kritik mit Koth besudelt, während sie wie Hunde denjenigen anbeten, welcher solche Bossenschreiberische Frechheit mit scharfer Feder züchtigt. Mahler.

Ich bin nicht dumm!

An Putheria.

Du fragst mich, was die Liebe war,  
Du weißt nicht, was sie ist?  
Si sag, Mädchen, sag mir doch, woher  
Weißt du, daß schön du bist?

Was thaten deine Augenlein, sprich,  
Was that dein schwarzes Haar,  
Und was dein Mündchen wonniglich,  
Durch volle sechszehn Jahr?

Wer solcher Augen sich bewußt,  
Trug manchen Sieg davon,  
Und schrieb von Liebeschmerz und Lust  
Ein ganzes Lexikon.

Und du hältst mich noch für so dumm,  
Frägst mich, was Liebe war?  
Bedenk ich unser Sekulum,  
So weißt du — glaub' ich — mehr.  
Wilhelm Turteltaub.

Mignon - Zeitung.

Paris. Der bekannte Banquier Lafitte hat das Gut Maisons bei Paris gekauft mit einem ungeheuren Parke, und dort eine ganze Landhäuser-Stadt angelegt. Für 8000 Frös. kauft man sich da eine allerliebste Villa mit Garten. Mehrere hundert solcher Villen sind schon fertig in den verschiedensten Bauarten. Das Dorf dabei folgt dem so gegebenen Aufschwunge: Lauter Lusthäuschen und Schlößchen. „In solchem Schlößchen ist's gar fein!“ So wird „Maisons-Lafitte“, wie es heißt, in wenigen Jahren eines der heifersten und anmuthigsten Städtchen Frank-

reichs sein. Bäder und Kirchen sind bereits da, ein Theater auch. Und wie sinnreich sind die Straßen getauft! In Berlin sind unzählige Straßen nach Soldaten-Arten getauft: Kanonier-, Schützen-, Artillerie-, Kasernen-, Kürassier-, Dragoner-, Husaren-, Pionier-, Grenadier-Straße, sie alle sind zu finden, auch ein „Gensdarmen-Markt.“ — In Pesth war bei Benennung der Straßen das Federvieh beliebt, da gibt es Adler-, Lerchen-, Raben-, Sperling-, Hahn-, Kranmetzsvogel = Gasse, und sogar die schönste Straße der Stadt heißt noch immer Elstergasse! In Maisons-Lafitte aber ist jeder freie Platz, jede Straße, jede Allee mit dem Namen eines berühmten Mannes getauft, aber nicht nach militärischen Notabilitäten allein, denen in Berlin ausschließlich Denkmäler gesetzt sind.

**Etwas von Allem.** Die Zeitungen melden: „Regen und Wind haben von den Festungswerken von Paris so viel Erdreich und Mauerwerk (?) weggespült, daß man den Schaden auf Millionen (?) anschlägt.“ Da müßt' es ja eine wahre Spielerei sein, die Festung zu erobern, wenn Regen und Wind schon für mehrere Millionen spielend wegspülten!

„Nichts Großes in der Welt ist ohne Leidenschaft geschehen.“ Dieser Ausspruch Hegels (er war aber schon vor ihm da), sagt der Gesellschafter, treibt sich jetzt durch alle Zeitungen und Journale; möge ihn nur Jeder richtig erfassen und gehörig beherzigen. Es ist hier nicht von Born und wilder Aufregung die Rede, es soll vielmehr Jeder empfinden und einsehen, daß ohne Leidenschaft, das heißt ohne begeisterte feurige Liebe für die Idee, ohne völlige Hingabe an dieselbe, an die wahrhaften Zwecke und Bedürfnisse der Zeit und des Volkes, eben nur mit dem heiligen Geiste Komödie gespielt wird. Geschieht aber Alles mit jener edlen Leidenschaft, ist's eine, die Freuden schafft!

Rossini wird in Bologna eine Statue erhalten, wie der dortige Staatsrath beschlossen hat. — „Ein Verdict ausgezeichneter Seefische wäre dem großen Mæstro und Feinschmecker vielleicht noch lieber,“ setzt ein deutsches Blatt hinzu.

Miß Sophie Herfort hieß, wie man sich vermuthlich erinnern wird, eine verschmizte Betrügerin, die vor einiger Zeit, unter dem Schimmer äußerer Eleganz, in der Berliner guten Gesellschaft ihr Wesen trieb. Polizeirath Dunker entlarvte sie. Ihr Urtheil ist gesprochen und lautet auf mehr-

jährige Zuchthausstrafe. Miß Sophie führte ihre Vertheidigung selbst, warf mit vielen lateinischen und griechischen Brocken um sich, konnte jedoch das Herz ihrer Richter nicht erweichen.

Die Kraft des Magnetismus wurde in England neulich mit wunderbarem Erfolg auf eine ungeheure Bulldogge angewandt, die an einem harmlosen Spaziergänger zehnfach emporsprang. Dieser aber, ein Jünger Mesmers, blickte ihr starr in's Auge und das Unthier sank zurück, blieb 30 Minuten im magnetischen Schlaf. Also erzählt ein englisches Blatt. Wäre der Wiz nicht zu wohlfeil, wir würden fragen, ob etwa der Magnetismus dort drüben auch figürlich auf den Hund gekommen ist!

Ein amerikanisches Theater gleicht, nach der Angabe eines englischen Reisenden, einer holländischen Rauchstube. Alles dampft, Parterre, Logen, Gallerie, der Souffleur sogar in seiner Höhle, so daß sein Wort, aus dicken Tabakswolken hervortönend, etwas Drakelhaftes hat. In der Besorgniß nun, von den Künstlern auf der Bühne nicht verstanden zu werden, spricht dieser delphische Gott so laut, daß sämtliche Zuschauer ihn früher vernehmen, als die Schauspieler, und so Alles doppelt hören.

## Lokal-Beitrag

### Der Pesther Stadtturm.

Bei dem gegenwärtigen Umbau des Pesther Rathhauses wird nun so eben auch der obere Theil des Thurmes abgetragen, um auch diesen zweckmäßig zu erhöhen, damit er erstens mit dem übrigen Gebäude im Einflange stehe, und zweitens dem Thurmwächter bei etwaigen Feuerbrünsten eine größere Uebersicht gewähre. — Am 24. d. ward durch den geschickten Zimmermeister, Hrn. Kassalik, die Abtragung begonnen, und er fand an der Spitze des Thurms in einer kupfernen Kapsel zwei auf Pergament geschriebene Dokumente, deren Inhalt für die Bewohner unserer Stadt gewiß vom Interesse sein muß. Durch die Güte unsers hochverdienten Hrn. Bürgermeisters von Tölgyöffy ist uns eine Abschrift dieser Dokumente zur Veröffentlichung durch unser Blatt mitgetheilt worden. Das erste Dokument ist in lateinischer Sprache und lautet:

Haec Turris Restaurata est Anno MDCCLV. Benedicto XIV. Pontifice Romano Ecclesiam Dei Feliciter Gubernante.

Francisco I. Romanorum Imperatore, et etiam Regni Hungariae Corregente. Maria Theresia Romanorum Imperatrice Hungariae Bohemiae etc. etc. Regina Gloriosa Regnante.

Principe Nicolau e Comitibus Csáky Archiepiscopo Strigoniense.

Comite Ludovico de Battyán, Regni Hungariae Palatino et Regio Locumtenente existente.

Nobili Josepho Most de Must Judice Ordinario et Patricio. Tobia Kerspaumer Senatus seniore. Nobili Francisco Scopek Notario, ac senatore et Patritio, Nobili Tobia Antonio Mittermeyer Senatore, Nobili Stephano Szalay Senatore, Nobili Joanne Margalic Senatore, Georgio Joseph Senatore, Georgio Paschgal Senatore, Nobili Joanne Ujfalussi Senatore, Nobili Adamo Viasz Senatore, Gregorio Stojkovic Senatore et Nobili Michaele Crinesz ibidem Senatore Rempublicae Liberae Civitatis Pestiensis administrantibus, ac dirigentibus. —

Per S. Frivaldszky jud. Cancel.

Anno 1763 Die vero 28. Mensis Junii hic Pestini tertio quadrante ad sextam Matutinam Terrae motus, fuit talis, vicujus Pertica ferrea principalior quae Regni Hungariae Insignia huic Turri apposita, portabat, rupta, et haec causa fuerat, quod de sumi, aliasq. Pertica applicari, sicque Turris eatenus renovari debuerit.

Per Ignatium Bellieno m. p.

(Dieser Thurm wurde restaurirt im J. C. 1755 unter der glücklichen Regierung Papp Benedikt XIV., Franz I., römischen Kaisers und Mitregenten von Ungarn, Maria Theresia, römischen Kaiserin, gleich regierenden Königin von Ungarn, Böhmen u., Fürsten Nicolaus Graf Eszay, Erzbischof von Gran, Grafen Ludwig Battyán, Palatin v. Ungarn u. königl. Statthalter u. s. w.)

Im J. 1763, den 28. Juni, um drei Viertel auf 6 Uhr Morgens, war hier in Pesth ein solches Erdbeben, daß die eiserne Hauptstange des die Spitze des Thurmes zierenden ungarischen Reichswappens brach, und man dadurch genöthigt war, diese Thurmspitze zu renoviren.)

Das zweite Dokument lautet folgendermassen: Von der Königl. Frey-Stadt Pesth Aeusserer, und erwählte Burgerschaft, eben in disen 1755.

Jahr waren Bey Leben nachstehende:

#### Exterior Senatus.

(Äußerer Rath.)

Josephus Misslaab, Severinus Mohr, Michael Edegger, Paulus Wetz, Johan Georg Rupp, Joannes Küblwürth, Leopoldus Antonius Conti, Nicolaus Bobics, Joannes Papis, Lambertus Krachenfels, Stephanus Terpentini, Johann Michael Mayer, Laurentius Pichler, Ignatius Kastberger, Antonius Katics, Godefriedus Gotterstorfer, Andreas Kientyel, Ladislaus László, Paulus Bobics, Georgius Damianovics, Josephus Blanchh, Mathias Haasz, Johan Georg Hochhauser.

#### Centum Viratus.

(Hunderter.)

Leopoldus Weingarter, Joannes Stavckh, Martinus Veinmann, Christianus Parth, Georgius Nagy, Stephanus Farkass, Antonius Grund-

Lechner, Josephus Schelpp, Josephus Reszner, Antonius Mack, Johan Georg Zimburg, Andreas Mindl, Franciscus Karpfenstein, Andreas Mayerhofer, Osvaldus Schallharth, Paulus Baader, Simon Hartl, Mathias Mayer, Joannes Jalkotz, Elias Ranczinger, Thomas Steidl, Mathias Neymayer, Andreas Hilsz, Jakobus Beankovics, Georgius Ihór, Andreas Hersich, Andreas Seiller, Andreas Eiszner, Adamus Friederich, Michael Sohn, Andreas Pfeifer, Franciscus Blaskó, Michael Mészáros, Josephus Csanádi, Petrus Popin, Gasparus Landmüntzer, Jacobus Verner, Joannes Hager, Michael Makaritz, Joannes Angyal, Franciscus Bajnozi, Franciscus Vaidl, Georgius Markovics, Christianus Hofmann, Michael Rath, Joannes Sóss, Mathias Martinovics, Stephanus Rudnai, Franciscus Tomposs, Martinus Pfeiffer, Paulus Lotter, Josephus Gratzer, Antonius Mihics, Sebastianus Maylinger, Petrus Fejedi, Josephus Belliczai, Guilielmus Fligl, Josephus Strobl, Guilielmus Übl, Michael Gabler, Franciscus Benyó, Thadaeus Manck, Nicolaus Kuhn, Emercus Eiszzerich, Josephus Vittmässer, Martinus Hofer, Joannes Satz, Michael Mayer, Joannes Tomcsányi, Gasparus Reittmann, Carolus Becker, Simon Deanovics, Stephanus Figura, Michael Sauschek, Josephus Schwartz, Josephus Scopek, Ignatius Wolf, Bartolomeus Krachenfels, Joannes Koppaceer, Gasparus Pauer, Franciscus Eyscherich, Gabriel Granevete, Nicolaus Poduschell, Johann Georg Guttman, Adalbertus Templ, Michael Einy, Joannes Schrauth, Josephus Beittmüller, Sebastianus Mayer, Andreas Leyer, Abraham Brodanovics, Georgius Szakonyi, Andreas Schantner, Adamus Flandorfer, Antoni Ovszátí, Godefridus Klamfer, Benedictus Unger.

Joannes Bellieno m. p. Jur. Cancellista ibidem. Gabriel Buday Jur. Cancellista m. p.

Gestern, den 28. d., wurde die Rathhausglocke, welche bei der Ueberschwemmung so schauerlich tönte, abgenommen, und es fand sich, daß sie von Michael Lustig, Glockengießermeister in Dfen, im J. 1697 gegossen wurde.

#### Theater.

Nationaltheater. Mad. Hasselt-Barth trifft zuverlässig am 2. April hier ein, und gibt bloß im Nationaltheater, zum Vortheil des zu errichtenden National-Konservatoriums, drei Gastvorstellungen, am 4., 5. und 7. April (Antonina, Stabat Mater, Norma). Die Soloparthien werden größtentheils durch Dilettanten, so wie auch durch Mitglieder der ungarischen und deutschen Bühne besetzt. Man kann von heute an sich auf Logen und Sperrsitze für diese drei Vorstellungen in der ungar. Theaterkasseler vormerken lassen.

Deutsches Theater. Mad. Stöckel-Heinefetter sang am 24. d. nochmals die Norma auf ihre bekannte eminente Weise. An diesem Abend ließ sich auch ein Hr. Geld als Dreyist hören und beurkundete bloß eine sehr

starke Stimme, war aber sonst eine vorübergehende Erscheinung, ohne sonderlichen Nachhall.

**Dfner Theater.** Zum Benefiz des fleißigen, verdienstvollen und mit Recht sehr beliebten Hrn. Niclas kommt Sonnabend, den 1. April, das in Wien mit so großem und ungetheiltem Beifall aufgenommene Baudeville: „Marie, oder die Regimentstochter“, zur ersten Aufführung. Es ist wohl eine reiche Theilnahme von Seite des Publikums vorauszusetzen.

„Musikalisch-deklamatorisches Duobdibet“. So betitelt sich eine Mittagsunterhaltung, die ein hiesiger bekannter Schriftsteller am 26. d. veranstaltete und die Elite unserer Gesellschaft in den Nebentensaal zog. Es wurden marigafache Kunstgenüsse geboten. Außer mehreren humoristischen Gedichten vom Konzertsgeber, die Mad. Kalis-Padjera, Mad. Schenk, Hr. Kalis und Gáde so ausgezeichnet vortrugen, daß sie mehrmals enthusiastisch gerufen wurden, hörten wir ein Septett von Beethoven von mehreren Künstlern trefflich exekutirt. Wunder schön sang Mad. Stöckel-Heinesfetter den Goethe-Schubert'schen „erkönig“ und Herr Stieghelli trug ein von ihm selbst komponirtes Lied so wirksam vor, daß er wiederholt gerufen wurde. — Das Auditorium verließ sehr befriedigt den Saal.

**Konzert.** Morgen, Donnerstag, den 30. d., 5 Uhr Nachmittags, findet das bereits schon angekündigte Konzert der Frln. Marie Ruprecht (zur Unterstützung der verunglückten Erzgebirgs-Bewohner) statt. Mitwirken werden die Damen Stöckel-Heinesfetter und Laborsalvy, die H. H. Erkel, Doppler, Schlesinger, so wie sämmtliche Orchestermitglieder des Nationaltheaters; das Ganze ist arrangirt von Hrn. Lazar Petrichevich von Horvath. Wir wünschen diesem löblichen Unternehmen den besten Erfolg. (Eintrittskarten zu 2 fl., 1 fl. und 40 kr. C. M. sind in den Kunsthandlungen der S. H. Grimm und Wagner zu haben.)

**Lokales Allerlei.** Bei günstiger Witterung wird künftigen Sonntag, den 2. April, in Dfen, im Horvath-Garten, bei Gelegenheit der Dachstuhlvollendung des neuen Tagetheaters, ein großes „Handwerkerfest“ gegeben. Neben feistlicher Bewirthung aller beim Bau beschäftigten Arbeiter, wird der Neubau mit 58 Fahnen stattlich geschmückt sein, eine Fest-Santate (Text von Niclas, Musik von Seydl), unter Mitwirkung eines vollständigen Regiments-Musikcorps, des Theater-Orchesters und Chorporals wird abgefunen, und eine von Hrn. Niclas verfaßte Rede vom Zimmerpolier gehalten werden, welche

Rede, nebst der gestochenen Ansicht des Tagetheaters, gedruckt an die Anwesenden vertheilt werden wird. Uebrigens wird der Restaurateur, Hr. Kern, für die Erquickungs- und Erfrischungs-Bedürfnisse des Publikums in Qualität und Quantität bestens besorgt sein. Das Entree ist für diesen Tag nur auf 10 kr. C. M. festgesetzt.

— Der Kunstreiter Wolff läßt seit einiger Zeit seine Anschlagzettel ungarisch und deutsch drucken. Ein ungarisches Blatt macht die scherzhafte Bemerkung, er hätte auch seiner Namen Wolff in Farkas umwandeln sollen. Man gewahrt übrigens, daß seitdem die Zettel in beiden Sprachen erscheinen, der Besuch des Cirkus in Abnahme ist — das kommt aber wohl daher, weil der Besuch des hier schon so lange anwesenden Cirkus ein Mal abnehmen müsse.

— Von dem Grafen St. Széchenyi wird eine neue Schrift „Udvleide“ angekündigt, welches Wort man mit „Walhalla“ übersetzen will. Wir glauben aber nicht, daß der edle Graf im Sinne hatte, ein so europäisch bekanntes und in allen Sprachen angenommenes Wort, wie Walhalla zu übersetzen, sondern er scheint sich vielmehr mit Udvleide ein eigenes Wort geschaffen zu haben.

**Cirkus Gymnastikus.** Heute, Mittwoch: Große außerordentliche Vprstellung, zum Besten des Pesther wohlthätigen Frauenverein. Da auch Vorzügliches geleistet wird, hofft der Geseftigte auf einen zahlreichen Zuspruch. Franz Kav. Wolff, Direktor.

**Fünftes Verzeichniß der milden Beiträge,** welche für die verunglückten Böhmen in Albalbert Meinel's k. k. pr. Niederlage eingegangen:

An Uebertrag aus Nro. 23 vom 4. Verzeichniß 3 Stück k. k. Dukaten und 136 fl. 56 kr. — L. C. J. von D. 4 fl., D. v. F. 5 fl., Gräfin Staintlein 10 fl., P. M. A. 2 fl. — Summa 157 fl. 56 kr. C. M. u. 3 Stück k. k. Dukaten. Ad. Meinel's k. k. priv. Niederlage.

**Beilage.** Neueste Pariser Patronen für Hüte, Bonnets, Chemisetten (Kroger), Mantelketten, Taschen u. s. w. in natürlicher Größe. Da auf der Zeichnung selbst die Benennung eines jeden Stückes angegeben ist, so bedarf es hier keiner weiteren Erklärung, und wir hoffen, unsere geehrten Abonnenten werden hievon den besten Gebrauch machen können.

Im Monat Mai werden wir Patronen für Kleider, passend für die Saison, geben.

Beilage: „Der Schmetterling“, Nro. 6.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Dfen (Bischofstadt, Nro. 31, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. S. H. Ehrenreich u. Neumann, C. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern

Dfen, gedruckt in der königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.